

1988

Waltraud Lewin and Miriam Margraf: Die Zaubermenagerie. Ein Novellenkranz

Gabriele Otto
Ludwigs-Maximilians-Universität München

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Otto, Gabriele (1988) "Waltraud Lewin and Miriam Margraf: Die Zaubermenagerie. Ein Novellenkranz," *GDR Bulletin*: Vol. 14: Iss. 2. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v14i2.867>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in GDR Bulletin by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

ständen bleibt Teutsch nichts anderes übrig, als auf Lord Arthurs Reisevorschlag einzugehen: "Wie sollte ich mich nicht aufmachen, um das Feuer hinter dem Feuer, von dem schon Plato träumte, und den Sinn meiner ruhlosen Existenz zu entdecken?" (50)

An Paradiesen und Höllen vorbeiziehend (deren exegetische Auslegung Fruchtbare liefern könnte) überleben die Wanderer zahlreiche, plötzliche Verwandlungen ihrer Umwelt und sogar heftige, metamorphische Prozesse ihrer eigenen Körper. Selbst eine zeitweilige Gefangenschaft, während der beide Figuren als Sklaven arbeiten müssen, kann die Akteure nicht daran hindern, ihren phantastischen Weg weiterzugehen.

Die Fülle an bildlichen Eindrücken und halluzinatorischen Wahrnehmungsebenen wird mitunter zum Überfluß, der die Handlung ertränkt. Mit der eigentlichen Reise in das Hinterland Behemoths beginnen sich allerdings beide Aspekte (Bilder und Handlungsstränge) zu einer sinnvollen Einheit zu verbinden, da die Reise nicht nur unbekannte, äußere Welten offenlegt, sondern gleichzeitig in die Tiefe der inneren Psyche führt. Der Text lebt von einem ständigen Wechselspiel zwischen Breiten- und Tiefenwirkung und bietet somit einen ästhetischen, differenzierten und flexiblen Beitrag zur Entdeckung überwiegend existentialistischer Themenkreise.

Mark Gruettner
Washington University

Die Zaubermeragerie. Ein Novellenkranz. By Waltraud Lewin and Miriam Margraf. Berlin: Verlag Neues Leben, 1987, 209 pages.

Poor Mr. Tolkien!

Die Zaubermeragerie. Titel eines neuzeitlichen Märchens? Schlüssel zu einer Sagenwelt des 20. Jahrhunderts? Oder tatsächlich "nur" ein Novellenkranz? Zöge man Goethes Definition der Novelle als Schilderung "einer sich ereigneten unerhörten Begebenheit" zu Rate, käme man bei der Mutter-/Tochter-Co-Produktion nicht weit, denn in der Zaubermeragerie wimmelt es von Begebenheiten.

Unerhört ist schon der Beginn: Da wird eine karrierebewußte, erfolgsgewohnte, in mathematischen Kategorien denkende Managerin auf ihrer Fahrt zu einem Kongress von übernatürlichen Kräften mittels eines Umleitungsschildes in ein Zauberreich gelenkt und dort prompt in einen Unfall verwickelt. Ein Zirkuswagen ist es, in den sie hineinrast "mit jener Liebessehnsucht, mit der wohl Sterne ihre Bahn verlassen und ineinander eindringen!"

Die dadurch verursachte Gehirnerschütterung bedingt einen längeren Aufenthalt bei dem Besitzer des Wagens, Gustav Strauss, Schausteller, Löwen- und Harpyienbändiger, Pistazieneishersteller, wohnhaft in einem ehemaligen Wasserturm, sowie eine Unterwerfung unter die mehr als homöopathischen Heilungsmethoden seiner Tochter Rosalie: Kräutertee, Besprechungen gegen Hexenzauber und Eibenkreuze. Doch nicht nur die physischen Verletzungen werden auf originelle Weise ins Lot gebracht, sondern auch die psychischen "Kontusionen," die sich "die Frau" während ihres Menschenlebens zugezogen hat. Egoismus, Unsensibilität, Technomanie, sowie die krankhafte Abhängigkeit vom wahrhaft teuflischen Psychotherapeuten Professor D. werden bekämpft. "Psychohygeia" ist das Schlagwort, schmökern die Methode.

Anhand der Lektüre alter Chroniken aus dem "985. Jahr des Eldar-Kalenders" und alter verstaubter Manuskripte aus der Strausschen Privatbibliothek findet sich die Patientin versetzt in die Abenteuer der Halbelbenjungfrau Leontine, bestanden zu der Zeit, als Menschen und Elben noch in Symbiose zusammenlebten. In der Elben-, Zwergen-, und Drachengesellschaft sticht Leontine nicht nur hervor als Tochter des gefürchteten Magiers Darenna - der die Menschen "mit den Erfindungen der Technik beschenkt" hatte (!) - sondern auch als Kämpferin gegen "die Dunklen," die Erbfeinde der Elben. Obwohl sie zudem als Umweltschützerin enorme Aktivitäten entwickelt und gleichzeitig ihrer Karriere als Sopranistin an den führenden Opernhäusern der Menschenwelt nachgeht, findet sie dennoch die Zeit ihren Geliebten, den Elbenfürsten Glorion Ingildor, aus den Fängen musikalischen Erfolgszwanges zu befreien. Dieser wahrlich übermenschliche Charakter erweist sich als Inkarnation "der Frau," als deren "verflossenes Leben," dem sie Zeile für Zeile auf die Spur kommt.

Einmal erkannt, daß ihr Weltbild zwar funktionstüchtig und praktikabel, aber falsch war, nimmt "die Frau" ihre elbische Vergangenheit und Leontines Eigenschaften an: sie zähmt Löwen, hält Zwiesprache mit Harpyien, entdeckt das eigene Ich, verarbeitet unerfüllte Kinderwünsche, sagt ihre Kongresse ab und beginnt ein Liebesverhältnis mit Pezzo, der Dingfrau, denn "nirgendwo da draußen, wohin es sie so stürmisch verlangte, brauchte sie und ihre Tätigkeit auch nur im geringsten. Ihre Theorien, ihre Bausysteme, die sie aus den Trümmern ihres ersten zusammenstürzenden Lebens abstrahiert hatte, die Vehikel des Erlernbaren - sie waren auswechselbar gegen andere Meinungen und Lehren, und ihr von vorn bis hinten und von früh bis spät ausgebuchter Tagesablauf ebenso nutzlos und entbehrlich wie sie selbst."

Eine geglückte "Rückführung" also?

Ein Appell: Frauen, befreit Euch von dem Ödipuskomplex der Mathematik, Technik und Logik eurer Väter und entdeckt das Löwenmädchen in Euch!? Emotionen, Träume, Naturverbundenheit als Vehikel gegen die Entfremdung auch im kommunistischen Produktionsprozeß?

Nähme der geneigte Leser diese Hypothesen ernst, hätte er "die Geschichte zu sehr auf ihren Nutzeffekt hin (ge-)lesen". Abstrahiert er aber von diesem, bleibt ein Bilderbuch für Erwachsene übrig, in welchem nicht nur die Illustrationen schwarzweiß sind, sondern auch die Illusionen: als Alternative zu einer hypertechnisierten Konsumgesellschaft bieten Margraf/Lewin eine exotische Märchenwelt, zusammengewürfelt aus griechischer Mythologie, arabischer Architektur, italienischer Musik und Jahrmärkte-Tingel-Tangel.

Vorprogrammiert ist der Erfolg dieses Gegenentwurfs - die Autoren wären der "Klassischen Konditionierung" des Lesers damit einen großen Schritt näher gekommen - und muß daher scheitern: einerseits an der Autonomie des Lesers, andererseits an der eigenen Unschlüssigkeit. Der aufgestellte Kontrast ist nur ein scheinbarer, denn in der Elbenwelt herrschen diesselben Strukturen, welche schon das irdische Dasein "der Frau" einigermaßen erschweren: Es sind die Männer, welche das Sagen haben im Elbenland; sie reparieren die Autos einherstöckelnder Drachensladies, retten das Hügelland vor menschlicher Umweltverschmutzung,

inszenieren Opern und befreien Leontine aus den Fängen eifersüchtiger Rivalinnen. Während die Elbinnen die Wälder pflegen dürfen, Kinder aufziehen und Waffeln backen, fallen ihre Gatten auch schon mal diversen Löwenmähen und lackierten Fingernägeln zum Opfer.... Verdrängtes Ich, was willst du mehr?

Noch einiges, vor allem sprachlich! Mit Substantiv-Adjektiv-Kompositionen allein ist es nicht getan: "irrsinnig große" oder "diabolisch leere Augen", "zerbissene Lippen" und "höfliche Floskeln" nehmen keinen Leser mehr gefangen, schon gar nicht, wenn er sich zwischen 3 und mehr Welten zurechtfinden muß, die weder sprachlich unterschieden werden, noch inhaltlich glaubwürdig miteinander verknüpft sind. Abgesehen davon taugt ein Satz-Stakkato, in welchem 2/3 aller Sätze mit dem Subjekt eingeleitet werden, wohl eher für ein Kinderbuch als solches sind die elbischen Gestalten der "Zaubermeragerie" schon auf dem Markt, in den "Märchen von den Hügeln", erschienen 1986 im Kinderbuchverlag.

Soll man auf eine dritte Variation des Themas hoffen?

Gabriele Otto

Ludwig Maximilians-Universität München/
Washington University

Handbook of East German Drama. 1945-1985. By Herbert Lederer. DDR-Studien/ East German Studies. General Ed. Richard A. Zipser. New York: Peter Lang, 1987. 276 pages.

Lederer's Handbook marks the appearance of the first volume of the DDR-Studien/ East German Studies series, a welcome addition to GDR scholarship. The author has compiled a directory to East German stage plays (including juvenile theater, puppet plays, opera libretti, mime, and musicals) with impressive thoroughness. In a concise and cogent introduction, Lederer sketches the role of theater in East German cultural life, attributing the enviable audience attendance record to organization, subscriptions, and inexpensive tickets. The emphasis on production and consumption